

literatur & religion**januar 2006****rezension****Peter Tschuggnall****Einladung zu einer Begegnung****Georg Langenhorsts Handbuch "Theologie und Literatur"**

VertreterInnen aus Literaturwissenschaft und Theologie widmen sich seit Jahrzehnten in vielfältigen Facetten und mit unterschiedlicher Intensität dem Zusammenwirken von Religion und Literatur, darüber hinaus und zunehmend auch dem Verhältnis von Theologie und Künsten. Dass dieser Bereich von einer breiten Öffentlichkeit und von öffentlicher Hand meist noch zu wenig wahrgenommen und unterstützt wird, spiegelt sich etwa in den Fächerkanons der Universitäten wieder. Die Installierung von entsprechenden Abteilungen zu "Ästhetik und Theologie" wird kaum als dringlich erachtet. Jedenfalls trägt der Aufwand, der zumeist individuell aus Leidenschaft und Liebhaberei betrieben wird, reichliche Ernte ein. Er lohnt sich für alle beteiligten Fächer (wie Sprachen und Literaturen, Kunstwissenschaften, Theologie), offenkundig auch unter kulturpolitischen und wirtschaftlichen Aspekten.

Einen wichtigen Impuls zu diesem Themenkreis geben angesehene Wissenschaftler der Universität Tübingen zu Beginn der 1980er Jahre: der Germanist und Schriftsteller Walter Jens, der Theologe Hans Küng und in deren Nachfolge der Theologe und Germanist Karl-Josef Kuschel. Georg Langenhorst ist einer ihrer bekanntesten Schüler und hat selbst zahlreiche Beiträge zu Religion, Literatur und Pädagogik veröffentlicht. Mit dem vorliegenden Buch spürt er neue Wege auf. Sein Dank an seine verdienstvollen Vorgänger und Kollegen bedeutet zugleich "Emanzipation": Langenhorst gelingt als erstem Protagonisten deutschsprachiger Theologie, den Vergleich von Theologie und Literatur zu systematisieren und ein für den deutschen Sprachraum repräsentatives "Handbuch" vorzulegen.

Im Folgenden sollen einige Grundlinien und Tendenzen vorgestellt und durch Überlegungen aus literaturwissenschaftlichem Blickwinkel ergänzt werden.

Langenhorst nennt den ersten Teil seiner Darlegung "Geschichtliche und hermeneutische Entwicklungslinien" und unterteilt diesen Abschnitt in "I. Wegmarken der theologisch-literarischen Begegnung" (13-48) und "II. Das Dialogparadigma der 70er Jahre: Grundlegende Studien" (49-76). Markierungen bilden nach Langenhorst Betrachtungen von Literaturwissenschaftlern wie Erich Auerbach und seinem Begriff der Mimesis (den in neuerer Zeit u.a. René Girard neu gedeutet hat) und Albrecht Schöne, der den Begriff der "Säkularisation" in das Gespräch einbringt. Aus theologischem Blickwinkel sind u.a. wichtig Paul Tillich (evangelisch) sowie Romano Guardini und Hans Urs von Balthasar (katholisch).

Die Diskussion um den wohl nicht ganz glücklichen Begriff der "christlichen Dichtung", der in den 60er Jahren kontrovers diskutiert und dann – u.a. weil auch in der Gefahr, Literatur ideologisch zu vereinnahmen – eher abgelehnt wird, leitet Langenhorst über zu der Entwicklung des "Dialogparadigmas" in den 70er Jahren, das dem Vergleich von Literatur und Theologie Aufwind und neue Möglichkeiten in die Hand gibt und zunächst von "Praktikern" aufgespürt wird, z.B. Magda Motté, Hubertus Halbfas, Friedrich Kienecker und Henning Schröer. Langenhorst macht deutlich, dass in den folgenden Jahren eine Hinwendung zu "Theopoesie" bzw. "Theopoetik" gelingt und dass dies schon von Karl Rahner

angeregt wurde (der sich übrigens schon 1955, in der von Ignaz Zangerle herausgegebenen Festschrift *Zeit und Stunde* für Ludwig von Ficker, dem Begründer und Mentor der Zeitschrift "Brenner", zu dieser Thematik äußerte).

Es sind v.a. Dorothee Sölle und Dietmar Mieth, die den Sprung in eine neue Phase spannungsgeladener Auseinandersetzungen einleiten: die Germanistin und evangelische Theologin Sölle mit ihrer (literaturwissenschaftlichen) Habilitationsschrift, *Realisation*, die 1973 erscheint, sowie Mieth, Germanist und katholischer Theologe, der 1976 mit seiner umfangreichen (moraltheologischen Habilitations-) Studie zu "Dichtung, Glaube und Moral" einen wesentlichen Beitrag zu einer "narrativen Ethik" leistet, u.a. mit Bezug auf den Tristanroman von Gottfried von Straßburg und die Joseph-Tetralogie von Thomas Mann. Zur Auseinandersetzung laden in dieser Phase des Vergleichs auch exemplarische Analysen ein, z.B. von Walter Jens und Hans Küng sowie von Hans Rudolf Picard, jeweils unter dem Titel *Dichtung und Religion*.

Karl-Josef Kuschel, dem Langenhorst besonders breiten Raum widmet, gibt künftig entscheidende Hinweise und prägt den Weg des nachfolgenden Jahrzehnts: zum einen durch interessante Perspektiven seiner Veröffentlichungen, die neue Wege der (literarischen) Kommunikation – auch des Dialogs mit anderen Religionen, z.B. durch Lessings *Nathan der Weise* – möglich machen, zum andern durch das mit Hans Küng und Walter Jens gestaltete Symposium zu Theologie und Literatur 1984 in Tübingen, das – vorwiegend von einer theologischen Lesart des Spannungsverhältnisses geprägt – Trends und für die künftige Forschung wichtige Fragestellungen aufzeigen und die Thematik einer breiteren Hörer- und Leserschaft in das Bewusstsein rücken konnte.

Allerdings findet der Bereich von Ästhetik und Theologie keineswegs einseitig fast nur das Interesse einer theologischen Forschung. Einzelpublikationen und Sammelbände, Kongresse und Symposien sowie die Herausgabe von Zeitschriften und Buchreihen, die in dem "Kontext" des Bereichs "Ästhetik und Theologie" angesiedelt sind, belegen diese Einschätzung. Darüber hinaus hat ein Großteil der TheologInnen, die sich damit auseinandersetzen, das Studium eines literaturwissenschaftlichen Faches absolviert. Eine frühe Ergänzung des Tübinger Symposions bildete schon 1986 eine Tagung in Innsbruck – *Die Bibel im Verständnis der Gegenwartsliteratur* –, die das Interesse von Literaturwissenschaftlern am Vergleich untermauert, indem dort nämlich fast ausschließlich Literaturwissenschaftler als ReferentInnen fungierten. Sie erwiesen sich in diese interdisziplinäre, fächerübergreifende Richtung gesehen als ebenso wegweisend wie theologische Kompetenz. Wohl nur aus einer internationalen komparatistischen Sichtweise heraus schien es in dieser Phase des Vergleichs möglich, "neue" Autoren und somit auch neue "Inhalte" zu entdecken und methodologisch fundierte Ausgangspunkte zu entwickeln.

Im Gegensatz zu der deutschsprachigen Forschung, die vorwiegend Fragen nach Stoffen und Motiven sowie Personen und Figuren nachspürt – wie z.B. das unverzichtbare zweibändige Sammelwerk *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts* (1999), herausgegeben von Heinrich Schmidinger –, tritt etwa bei Amerikanern und Briten die Frage nach Theorie und Methode stärker in den Vordergrund. Aber auch kulturphilosophisch orientierte "politische" Inhalte sind von Gewicht. So haben nach Auffassung von George Steiner, einem der weltweit hervorragendsten und spannendsten, auch kontrovers beäugten Vertreter der Komparatistik, Literatur, Musik und Kunst der Welt, denen "Bedeutung" zukommt, nahezu immer in irgendeiner Art und Weise mit der Gottesfrage zu tun. Unter Künstlern gebe es kaum konsequente Atheisten. Wenn die Frage nach der Existenz Gottes nicht mehr gestellt werde, weil dies ohne Interesse sei, so werde es in Kunst, Literatur und Musik die allerhöchsten Dimensionen nicht mehr geben. Als Initiator des modernen Vergleichs von "Literature and Theolo-

gy" gilt Nathan Scott, der sich dem Geist der Moderne verpflichtet weiß. Einen Konterpart zu Scott bilden Vertreter, die sich postmodernen Betrachtungsweisen zugeordnet sehen wie David Jasper und Robert Detweiler sowie Terry Wright, dessen Bestandsaufnahme der angelsächsischen Entwicklungslinie nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung um Moderne und Postmoderne interessante Vergleiche zum deutschsprachigen Raum bietet. Wrights aufschlussreiche Ausführungen sind dokumentiert in dem 2005 erschienenen Sammelband *Schreiben ist Totenerweckung*, gemeinsam mit Georg Langenhorst herausgegeben von Erich Garhammer, seinem um den Theologie-Literatur-Vergleich gleichfalls verdienstvollen Kollegen. Der Band, der die Beiträge des Würzburger Forschungskongresses "Theologie und Literatur" von 2004 beinhaltet, kann als bereichernde Ergänzung zum Handbuch gelesen werden.

Der zweite Teil von Langenhorsts Buch heißt "Thematisch-Systematischer Überblick". Der Autor nimmt den theologischen Fächerkanon zum Ausgang und gliedert seine Überlegungen in vier Abschnitte: "Bibel und Literatur" (I., 77- 129), "Systematische Theologie und Literatur" (II., 130-175), "Historische Theologie und Literatur" (III., 176-190), "Praktische Theologie und Literatur" (IV., 191-213). Langenhorsts Analysen ziehen weite Kreise: Neben Tendenzen im Forschungsbereich von Bibel und Literatur und dem Verhältnis von Verkündigung und Literatur erhalten etwa die Bereiche Kinder- und Jugendbuch und "Milieukatholizismus" Aufmerksamkeit sowie Betrachtungen zu Glaubenszeugen, Päpsten, Pfarrern und Ordensleuten aus Sicht einer auch ungeschminkten Literatur. Sehr wichtig ist, dass die "Gottesrede nach der Shoah" – Literatur und Theodizee – nicht ausgeblendet wird.

An dieser Stelle scheint über Langenhorsts fachkundige Erwähnungen hinaus nennenswert, dass der Bereich "Literatur und andere Künste" bzw. "Comparative Arts" – neuerdings sprechen wir eher von "Intermedialität" – erstmals im Jahre 1961 von dem amerikanischen Komparatisten Henry H. H. Remak systematisiert wurde. Remaks Definition und in seiner Nachfolge Zoran Konstantinovic und dessen Begriff "Transliterarische Zusammenhänge" widmen sich dem Vergleich der Literatur mit Bildender Kunst, Musik und Architektur, dem Tanz und dem Theater, den Bereichen Geschichte, Soziologie, Politik und Medizin und rücken darüber hinaus die Medien, die Wirtschaft und den Sport in den Mittelpunkt des Interesses, im Besonderen auch das Gebiet der Wissenschaft und die Sphäre der Religion, auch mit literarischen Variationen und "Reaktionen" auf Fragestellungen, wie sie Theologie und Kirche einbringen.

Im dritten Teil seiner Studie – einem "Ausblick" – nennt der Autor als "Gewinndimensionen" Textspiegelung, Sprachsensibilisierung, Erfahrungserweiterung, Wirklichkeitserschließung und Möglichkeitsandeutung (229-235). Zuvor diskutiert er einen kritischen Umgang mit postmoderner Hermeneutik unter dem Titel "Dichtung als 'Fremdprophetie'" (223-229) und nennt als eine wohl als programmatisch zu deutende Überschrift, die so manche Leser wohl verblüffen mag: "Dialog als gescheitertes Gesprächsangebot der Theologie" (214-223)!? Langenhorst aber sieht trotzdem "Perspektiven" für ein Miteinander von Theologie und Literatur: Er erkennt sie in theoretisch-hermeneutischer Grundlagenarbeit, Internationalisierung und interreligiöser Öffnung.

Für Langenhorst geht es in dem Feld von Theologie und Literatur um "Begegnungen". Aber: Es lässt aufhorchen und trifft zunächst wie ein Keulenschlag, dass der Autor dem "Dialog", den er selbst auf spannende Weise anregt und führt, skeptisch gegenübertritt und von einem "Abschied vom Dialog-Paradigma" spricht. Hier ist anzuführen, dass gerade eine vergleichende literaturwissenschaftliche Sichtweise einer Grammatik des Dialogs Lösungsmöglichkeiten anbietet, indem sie mit Schlüsselbegriffen wie Einfluss, Wirkung und Rezeption sowie den Ausgangspunkten für ihre Analysen, nämlich Dialogizität, Intertextualität und Alterität, in sämtliche Bereiche menschlichen Denkens und menschl-

cher Tätigkeiten hinein greift, literarische Phänomene in einem größeren kulturellen Kontext untersucht und hier wiederum die Beziehungen zwischen dem Eigenen und dem Fremden in den Blickpunkt stellt, was Ossip Mandelstam und Michail M. Bachtin ebenso schon ein Anliegen war wie etwa Martin Buber und Emmanuel Levinas.

Möglicherweise sieht Langenhorst den Dialog durch äußere, strukturelle Probleme oder durch Arroganz bzw. einfach durch menschliche Unzulänglichkeit irgendwie in eine Sackgasse geführt und von "Verhinderern" stärker unterbunden als von "Förderern" motiviert. Dieser nicht gerade rosigen Bestandsaufnahme ist – leider und in der Tat! – einerseits zuzustimmen. Wollen Theologie, Literatur- und Kunstwissenschaften diesen Dialog? Wie stehen Bildung und Wissenschaft, wie die Kirche und die zuständigen politischen VertreterInnen zu diesem allem Anschein nach nicht wenig brisanten Thema? Haben sie Angst vor dem Einfluss der KulturträgerInnen oder dem wissenschaftlich geführten Dialog mit der Literatur und den Künsten, warum und wovon? Ist die Rede über Ästhetik und Theologie ihnen suspekt? Gar etwa gefährlich? Denken wir doch beglückend! Die Tiefenschicht des Dialogs weiß sich getragen von der "Sache selbst", die allen dienlich sein kann, der Sache der Poetik und der Sache der Religion und deren Wurzeln in der klassischen antiken und biblischen Literatur, sie weiß um des Menschen Freuden und Leiden und seinem wagen Herantasten an die existentielle Frage nach dem "Wo-hin".

Langenhorsts Buch jedenfalls ist m.E. sehr wohl als Einladung zu einer Begegnung zu verstehen. Es lässt die Handschrift eines pädagogisch erfahrenen Theologen erkennen, der Band bietet eine Fülle an Literatur, er ist gut gegliedert, lebendig verfasst und inhaltlich bereichernd – eine offenkundige und auf Grund der Herkunft und wissenschaftlichen Ausbildung des Autors erkennbare Akzentuierung bezüglich deutschem Sprachraum und katholischer Theologie ist verständlich und wird in der "Hinführung" begründet. Langenhorsts Buch ist mehr als die Zusammenfassung der Diskussionen der letzten Jahre, wie der Text auf dem Buchrücken vorgibt. Es eröffnet Neugierigen interessante Perspektiven und bietet Fachleuten bereichernde Orientierung. Weil Langenhorst auch subjektiv begründete Auffassungen ins Spiel bringt, lädt sein Handbuch zu gewinnbringender kritischer Auseinandersetzung ein; zunächst für seine Leserinnen und Leser und durch deren Rückfragen für den Autor Georg Langenhorst selber. So kann dieser 2005 publizierte Band einen spannenden Diskussionsfluss in Gang setzen. Wertvoll ist Langenhorsts Buch, von dem wir uns eine weitere – vielleicht leicht durchgesehene und ergänzte – Auflage erhoffen, nicht zuletzt dadurch, dass es sowohl zum Nach- und Querdenken einlädt als auch zum (Weiter-)Lesen begeistert und motiviert.

© Peter Tschuggnall

Georg Langenhorst: Theologie & Literatur. Ein Handbuch. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005